

Das Weltgericht

Predigt am 19. November 2023 in der Evangelischen Universitätskirche in Münster
von Michael Beintker

Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken.

Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen. Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? Oder nackt und haben dich gekleidet? Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht. Dann werden auch sie antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient? Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.

Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Matthäus 25,31–46

Liebe Gemeinde,

Auf welcher Seite werde ich einmal stehen? Bei denen zur Rechten oder bei denen zur Linken, bei den Schafen oder bei den Böcken? Wo auch immer Jesu Rede vom Weltgericht in den Blick kam, ist diese Frage aufgebrochen. Bedeutende Maler haben die geschilderte Szene ins Bild gesetzt – den einen zur Mahnung und den anderen zum Trost. Zum Trost? Oder doch nur zur Mahnung? Achte auf dein Leben, damit du im Gericht bestehst! Der Ausgang ist offen. „... da wird das Lachen werden teuer, wenn alles wird vergehn im Feuer“, heißt es in einem dem Weltgericht gewidmeten Kirchenlied (EG 149,1).

Oder vielleicht doch eher Trost? Tröstlich ist die Geschichte vom Weltgericht auf jeden Fall für zwei Menschengruppen: für diejenigen, die sich der Hungrigen, Durstigen, Fremden, Nackten, Kranken und Gefangenen angenommen haben – und für die Hungrigen, Durstigen, Fremden, Nackten, Kranken und Gefangenen selbst.

Dass es sich um einen Trost gerade für diese Menschengruppe handelt, ja handeln *muss*, wird erst bei näherem Hinsehen erkennbar. In Jesu Rede spielen auch diejenigen eine Rolle, die unter die Räder der Menschheitsgeschichte kamen, die ungezählten Opfer von Anmaßung und Gewalt – die dem Verhungern und Verdursteten Ausgelieferten, die Vertriebenen und Flüchtenden, die ihrer Kleidung Beraubten, auch im Winter nur mit Häftlingslumpen Umhüllten, die von Krankheiten und Seuchen Heimgesuchten, diejenigen, die man wegen ihrer Überzeugung, ihres Glaubens, ihrer Herkunft, ihres Freiheitswillens oder einfach nur so in Lagern wegsperre und dort zu Tode kommen ließ.

Ja noch mehr: Sie sind es, an deren Seite sich der Gekreuzigte und Auferstandene begeben hat, sie sind es, die er in ihrer tiefen Not begleitet, sie sind es, in deren Geschick sich seine Passion millionenfach widerspiegelt, sich sein Kreuzweg mit dem ihrigen kreuzt und überschneidet. Und dessen Weg in den endzeitlichen Auferstehungsmorgen auch *ihr* Weg sein wird! „Selig sind, die da Leid tragen, denn

sie sollen getröstet werden ... Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden ... Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich“ (Mt 5,4f.10). Drei der Seligpreisungen am Anfang der Bergpredigt haben es mit der Hoffnung für *diese* Menschen zu tun, die immer wieder und viel zu oft unsichtbar gemachten Opfer von Anmaßung und Gewalt. Sie sollen getröstet werden! Sie sollen satt werden! Ihrer ist das Himmelreich!

Das ist das meist unerkannte Evangelium für den Volkstrauertag, wie er heute überall in unserem Land begangen wird. Im Gegensatz zu den Tätern ist die Ansage des Jüngsten Gerichts für die Opfer eine *frohe* Botschaft. Das sollten wir unbedingt beachten, bevor wir vielleicht damit beginnen, die Ansage eines göttlichen Weltgerichts als problematisch, überholt, lieblos oder peinlich anzuzweifeln. Die Ansage dieses Gerichts ist für sie eine *frohe* Botschaft, weil es für die Opfer mit der Erfahrung einer ihnen bis dahin unbekannten Liebe verbunden sein wird. Und sie ist eine *frohe* Botschaft, weil das Unrecht gerichtet und Gerechtigkeit hergestellt wird.

Bei Gott nämlich ist Gerechtigkeit kein Ideal, das feierlich in Sonntagsreden beschworen wird, dem man aber tatsächlich eher verzweifelt als zuversichtlich hinterherläuft. In unserer Welt scheint es die Regel zu sein, dass bei allem Ringen um Gerechtigkeit am Ende doch nur die Ungerechtigkeit das letzte Wort hat. Ist das Unrecht, das die Gewaltregime des 20. Jahrhunderts angerichtet haben, jemals angemessen auszugleichen? Wo bleibt die Gerechtigkeit, wenn Politiker, die einen Krieg angezettelt haben und millionenfaches Leid auslösten, am Ende ihre Villen und Datschen genießen und sich und ihresgleichen noch Denkmäler errichten? Sollen diejenigen ungestraft davonkommen, die sich ihrem irdischen Richter entziehen, indem sie ins Exil abtauchen oder mangels eines solchen Auswegs einfach aus dem Leben flüchten?

Nein, muss man dazu sagen, entschieden Nein. Im Weltgericht wird die so oft mit Füßen getretene Gerechtigkeit wiederhergestellt, werden die Opfer der Gewalt-herrschaft die ersten sein, die der Auferstandene in seine Arme schließt – sie, die Geringsten seiner Brüder und Schwestern. Schon aus Mitgefühl mit ihnen müssen wir protestieren, wenn die Absetzung des Gerichtes Gottes herbeigeredet wird und den Tätern aus vermeintlicher Liebe die Möglichkeit genommen wird, die von ihnen begangenen, verursachten oder auch nur geduldeten Taten zu erkennen und zu bereuen.

Und nun zu denjenigen, die von Christus als die *Gesegneten seines Vaters* angesprochen werden, als die Erben des Reichs, „*das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt*“. Von einer Gerichtsverhandlung hören wir nichts. Die Entscheidung steht schon fest, ehe sie überhaupt auf den Gedanken kommen, vor einem Richter zu stehen. Es geht hier zu wie bei der Eröffnung eines Testaments: Ihr seid die Erben des Reichs. Und dann spricht Christus von sich selbst: Ihr habt mir in den Hungrigen, Durstigen, Fremden, Nackten, Kranken und Gefangenen geholfen, ihr habt euch meiner angenommen. Deshalb werdet ihr leben.

Es sind die Taten der Liebe zur Überwindung der elementarsten Lebensnöte, zur Überwindung von Hunger und Durst, von Fremdheit und Nacktheit, von Krankheit und Gefangenschaft. Es ist der Weg an die Seite der Opfer, der Leidenden, der Armen und Entrechteten. Dieser Weg war für die Erben des Reichs so selbstverständlich, dass sie ihn einfach beschritten haben, als er sich vor ihnen auftat. Sie sahen die Nöte der Menschen und sie sahen die sich damit stellenden Aufgaben – einfach so. Dabei waren sie so selbstvergessen, dass sie nicht im Entferntesten auf den Gedanken kamen, dass sie es bei den leidenden Menschen mit dem leidenden Christus selbst zu tun bekamen. Das aber wird ihnen nun eröffnet: Die Gegenwart Christi ist dort ganz besonders intensiv, wo Menschen in Not sind. *Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.*

Man hat deshalb den leidenden Bruder, die leidende Schwester als das noch unerkannte Sakrament bezeichnet. Christus vergegenwärtigt sich keineswegs nur im Sakrament des Abendmahls bzw. der Eucharistie, sondern nicht weniger im leidenden Nächsten – Christi Realpräsenz im Antlitz nackter Not.

Christus spricht von *Brüdern*. Deshalb hat die klassische Auslegung die Rede vom Weltgericht stets auf die christliche Gemeinde bezogen – es gehe um die Frage, wie die christliche Gemeinde für ihre notleidenden Geschwister eintrete. Johannes Chrysostomus, ein berühmter Prediger der frühen Kirche, riet christlichen Hausbesitzern, in ihrem Haus ein Zimmer für Obdachlose einzurichten, damit Christus, wenn er in solchen Brüdern erscheine, hier Wohnung finden könne.

Manche Ausleger gingen noch weiter und dachten an die die notleidenden und verfolgten Brüder und Schwestern der Kirche in der Mitte der Völker: Die Nichtchristen werden gefragt, wie sie sich zu den Christen verhalten haben. Andere wiederum vertraten die Auffassung, dass es sich bei diesen Geringsten um die missionierenden und immer wieder verfolgten Missionare gehandelt habe wie zum Beispiel Paulus oder Petrus und ihre Schüler. Wie seid ihr mit ihnen umgegangen? Gabt ihr ihnen zu essen und zu trinken? Fanden sie bei euch Aufnahme? Wurden sie bei Krankheit gepflegt und, wenn sie ins Gefängnis geworfen wurden, von euch versorgt?

Jedenfalls tat man sich schwer mit dem Gedanken, dass Christus auch Ungetaufte ganz ausdrücklich als Brüder bezeichnen könne. Genaugenommen ist es ziemlich modern, *alle* Menschen als Brüder anzusehen. „Alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt“, wie Schiller und Beethoven das in ihrer „Ode an die Freude“ zum Ausdruck gebracht hatten. Ihre freudestrahlende, götterfunkelnde Menschheitsverbrüderung mit einem „Kuss der ganzen Welt“ kommt uns etwas übertrieben vor. Aber weshalb sollte es Brüder und Schwestern nur in der Kirche geben? Oft genug vermisst man sie ja sogar hier. Hat sich Christus in seiner Menschwerdung nicht zu unserem Mitbruder und damit ebenso zum Bruder *aller* Menschen gemacht?

Und eben deshalb und nun erst recht zum Bruder aller Hungrigen, Durstigen, Fremden, Nackten, Kranken und Gefangenen. Damit käme noch einmal der starke Trost zum Zug, der in der Gerichtsrede steckt und sie zugleich zu einer grandiosen Magna Charta der Humanität ausweitet. Zugleich würden aber auch die hohen Ansprüche deutlich, die mit diesem Trost verbunden sind. Ein Zimmer in meinem Haus für einen verfolgten Christenmenschen freihalten – das mag ja vielleicht noch angehen. Aber ein Zimmer für einen der vielen obdachlosen Migranten – könnte ich das leisten?

So gelangen wir zu denjenigen, denen gesagt wird: „*Geht weg von mir, ihr Verfluchten!*“ Auch hier keine Gerichtsverhandlung; auch hier ist schon alles entschieden, eben wie bei einer Testamentseröffnung: Ihr seid enterbt! Schlimmer noch: Ihr seid verstoßen! Kein Reich Gottes, sondern tödliches Feuer! Das ist ganz schrecklich. Wir möchten uns abwenden und nicht weiterlesen. Dabei geht es nicht einmal um Untaten, sondern um unterlassene Taten. Nicht was sie Böses getan haben, sondern was sie an Gutem *nicht* getan haben, führt zu ihrer Enterbung.

Wir können diese Unglücklichen nur zu gut verstehen. Was hätten sie denn tun sollen angesichts des vielen Elends? Wo anfangen, wo aufhören? Solche Fragen kommen uns bekannt vor. Jede Wohltat wäre ja doch nur wie ein Tropfen auf dem heißen Stein weggezischt. Wir können nicht für jeden, der uns am Straßenrand anbettelt, die Geldbörse zücken. Wir sind doch guten Willens und engagieren uns dort, wo wir es vermögen. Aber wir können nicht alle Kranken besuchen oder unbegrenzt Flüchtlinge aufnehmen. Wir spenden, wo wir können – für Bethel, Brot für die Welt, die Gefängnisseelsorge und Amnesty International. Aber das Elend unserer Welt bleibt eine riesige Überforderung für uns, und wir fühlen uns gut verstanden in dem Wort des Altpräsidenten: „Unser Herz ist weit, aber unsere Möglichkeiten sind begrenzt“.

Aber es könnte ja sein, dass diese Unglücklichen nicht einmal mehr *so* zu denken vermochten, weil sie im Glück ihres Wohlstands die Menschheitsnöte bewusst wegblendeten. Unsere Möglichkeiten sind begrenzt – also machen wir unser Herz gleich mal eng. So kommt es durch die Not nicht aus dem Rhythmus. Weshalb sollen wir uns ständig schlechte Nachrichten zumuten? Das kann ja kein Mensch aushalten. Eine telegene Spendengala mag ja angehen, aber für eine Kreuzfahrt ist das Geld besser angelegt. So könnten sie reden, wenn sie unter sich sind, um gar nicht erst den Hauch eines schlechten Gewissens zu spüren.

Wir denken so gewiss nicht. Aber das Gefühl, angesichts der vielen Not einfach überfordert zu sein, ist uns vertraut. Wir helfen einem Menschen, müssen dafür aber viele andere vernachlässigen, die uns nicht weniger dringend bräuchten. Und wie oft haben wir uns einfach abgewandt, weil wir das viele Elend, das wir täglich mit ansehen mussten, gar nicht ertragen? Wir können eigentlich immer nur laut ausrufen: *Christe eleison*, Christus erbarme dich über uns, weil wir so schwach sind! Vergib uns und nimm das Elend unserer schwachen Hände von uns! Nimm dich unser gnädig an, wenn wir vor dir stehen und dich in der Not der anderen und in unserer Not nicht erkennen! Gib uns wenigstens die Kraft, das zu tun, was wir wirklich tun können, und wenn es noch so wenig ist!

Sollte er uns hier nicht erhören? Ist uns nicht für das Eingeständnis dieses unseres Versagens Vergebung versprochen? Dann jedenfalls Vergebung, wenn wir ihn in unserem Elend um Vergebung bitten und uns darauf verlassen, dass er uns tatsächlich vergibt. Übersehen wir es nicht: Der endzeitliche Richter ist genau der, von dem gesagt wird, „dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen“ und dass darin die Liebe Gottes unter uns erschienen ist (1Joh 4,9). Der endzeitliche Richter ist der, der sich in der Gerichtsrede für die von den Schafen getrennten Böcke kreuzigen ließ, indem er sich für sie und ihresgleichen zum Sündenbock machte.

Wer darauf vertraut, wer darauf baut, wer sich davon leiten lässt, braucht sich mit der Frage, auf welcher Seite er einmal zu stehen kommt – ob unter den Erben oder

unter den wegen ihrer Herzenshärte Verstoßenen – nicht zu quälen. Das ist dann schon entschieden. Er und sie gehören zu Christus.

Er und sie werden offene Augen, offene Ohren und ein offenes Herz empfangen. Sie werden nicht lange überlegen und das Wenige, das sie tun können, auch wirklich tun.

Amen.